

AndersAnderssein





AndersAnderssein

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
unter Mitwirkung von
Ayon Mukherji (*MitherausgeberIn*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2025 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
Bernburger Straße 2, 06108 Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de, info@mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werks insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen auch für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen und strafbar.

Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„AndersAnderssein“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis Berlin e.V., dem Haus für Poesie e.V. und der Max-Beckmann-Oberschule im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete Ayon Mukherji von Juni bis Dezember 2024 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Vorwort des Projektpartners

Seit sechs Jahren dürfen wir Kinder und Jugendliche aus der Max Beckmann-Oberschule und weitere Jugendliche durch das Programm „Kultur macht stark!“ begleiten, ihre Talente fördern und ihre Wege stärken, binden und bilden. Mit der Workshopreihe „AndersAnderssein“ im Haus für Poesie (und nun diesem Buch) konnten wir uns einen weiteren Traum erfüllen. Ayon Mukherji ließ sich auf faszinierende und innovative Weise darauf ein, Geist und Techniken aus Hip-Hop und Rap mit denen der page poetry und des Spoken Word zu verschmelzen und so einen ganz neuen und eigenen Stil der Vermittlung dessen zu wagen „what poets do“. Als studierter Anthropologe brachte er den Teilnehmenden außerdem ein passantes bei, wie die Gesellschaft, in der sie leben, konstruiert ist, dass man sie hinterfragen und immer neu gestalten darf - anders.

Wieder Wunderbar war es zu sehen, wie ihr Schüler:innen euch im Rahmen des Projektes selbst entdeckt haben und überrascht darüber wart, wie ihr euch selbst in Sprache brachtet. Wie eine von euch zu mir auf der Abschlusslesung sagte: „Erst fand ich es anstrengend und schwer, und jetzt ist etwas passiert. Ich wache nachts auf, weil ich unbedingt dichten will.“ Ich kann nicht ausdrücken, wie sehr ich mich darüber gefreut habe, so etwas zu hören. Eine Sache ist es ja, Themen analytisch zu „lernen“, eine ganz andere aber, durch die Entwicklung einer eigenen Sprache sich selbst mit Leib und Seele teilhaben zu können. Sich selbst dabei zuzuhören, wie unser Inneres mit den großen Begriffen wie „Identität“, „Freiheit“, „Geschichte“, „Anderssein“ umgeht. Und eine noch ganz andere ist es, diese Teilhabe dann auch noch mit Dritten zu teilen; den Mut zu haben, diesem Inneren eine große Bühne zu geben. Ohne eure großartigen Ergebnisse würde es dieses Buch nicht geben. Und eure Gedichte

und Gedanken, eure Collagen und Performances werden es sein, die vielen anderen zeigen, wie man sich selbst und seine Umwelt poetisieren kann. Eure Erinnerungen sind auch unsere Teilhabe.

Bis bald auf der Bühne und im Buch!

Karla Montasser, Haus für Poesie e. V.

Vorwort des Autorenpaten

This being human is a guest house.
Every morning a new arrival.

A joy, a depression, a meanness,
some momentary awareness comes
as an unexpected visitor.

Welcome and entertain them all!

*„The Guest House“ – Jellaludin Rumi,
(Coleman Barks)*

Die Gedichte in diesem Buch, die im Jahr 2024 in der Max-Beckmann-Oberschule und im Haus für Poesie entstanden sind, sind dichterische Reflexionen über Identität: tiefgründig, ehrlich, verletzlich und mutig. Ihr Entstehungsprozess ist dabei genauso wertvoll und wichtig wie die Tatsache, dass sie existieren. Der immer wieder aufgesuchte innere Prozess der Selbstfindung und Reflexion, sowie der kollektive Prozess des gemeinsamen Schaffens, Präsentierens und Teilens, machen die Gedichte und die Workshops in dieser Sammlung komplex und wertvoll. Die dichterischen Verfahren – das Schreiben von Persona-, Ding-, Ritual-, elegischen und epistemologischen Gedichten – können nicht in fünf Workshopstunden „gelernt“ werden, eher in hundert. Sie sind anspruchsvoll und sollten wie andere künstlerische Verfahren, wie Zeichnen oder Komponieren, am besten immer wieder geübt werden, damit sie ihre ganze Kraft und ihren ganzen Reichtum entfalten können. Und ich ermutige Sie, die Leserinnen und Leser dieses Buches, sich mit demselben Mut wie die Jugendlichen auf die Reise zu begeben, auf der wir uns mit der Beständigkeit und der ständigen, tief verwurzelten Präsenz von Unterschieden untereinander und Veränderungen miteinander

auseinandersetzen, uns mit demokratischer Gnade betrachten und die Allgegenwärtigkeit von Unterschieden erkennen und feiern.

Es ist seltsam, wie allgegenwärtig Unterschiede sind. Wenn wir eine eigentlich besondere Mahlzeit jeden Tag essen, verliert sie bereits am dritten Tag ihren Reiz. Aber die Unterschiede, die wir teilen – unsere unterschiedlichen Vorlieben, Ideen, die Art, wie wir die Welt wahrnehmen, die Dinge, für die wir kämpfen, die wir uns wünschen oder von denen wir träumen, das, was uns verletzt, das, was uns Freude oder Glück bringt – verlieren nie ihre Fähigkeit, uns einerseits zu faszinieren, andererseits aber auch zu erschrecken. Das Neue, das Unerwartete oder Unbekannte, das durch unsere Unterschiede entsteht, ist gleichzeitig der Grund, aus dem wir kämpfen und lieben, und aus dem heraus unsere Kunst einzigartig wird und gleichzeitig Bindung durch eine gemeinsame menschliche Erfahrungsebene ermöglicht. Oft wird uns gesagt, wir müssten unsere Unterschiede „überwinden“, um ein gutes Leben zusammen zu führen. Im voreiligen Gehorsam, etwas zu überwinden, das von uns nicht einmal wirklich gesehen oder verstanden wurde, „glätten“ wir uns selbst und den anderen, maskieren unser wahres Ich und knüpfen nur oberflächliche Verbindungen. Eine homogene, uninteressante Gesprächsmasse, die auf uns lastet wie ein Sack Zement oder wie graue Feuchtigkeit ohne Regen. Oder wie die Jugendlichen es während der Pandemie ausdrückten: „Es ist besonders schade um die Menschen, die wir nicht kennenlernen konnten.“

Können Sie sich an das letzte Gespräch erinnern, bei dem Ihre Augen gegläntzt haben, bei dem Ihr Körper das Gefühl hatte, gehört, verstanden, gehalten zu werden?

In dem Sie neue Perspektiven auf Ihr Leben und Ihre Geschichte gewonnen haben? Dieses Gefühl der Klarheit, ähnlich einer neuen Brille, bei der man sich selbst durch die Perspektive eines anderen

Menschen neu versteht? In diesen Gedichten sind diese Gesprächsanlässe zu finden.

Durch die regelmäßigen Workshops und durch die transformierende Kraft, unsere Seelen durch Poesie zu Papier zu bringen, hatten wir das Vergnügen, ‚braver spaces‘ zu schaffen, die uns ermöglichen, in Gemeinschaft in uns selbst zu reisen. Motiviert wurden diese Reisen durch die Erkenntnis, dass Identität selbst immer wieder neu erdacht wird, immer wieder anders ist.

Unsere Vorstellungskraft entwirft die Zukunft für uns, bevor wir sie gelebt haben, und erzählt uns ständig unsere Vergangenheit neu, während wir gleichzeitig neue Ideen, Gefühle und Träume entwickeln. Das Anderssein ist vielleicht die einzige Konstante, die wir erfahren. Es gibt nicht nur Unterschiede zwischen verschiedenen Menschen, sondern auch so viele Unterschiede innerhalb einer Person, da wir stark von ständig wechselnden Zeiten und Räumen geprägt sind. Das Heranwachsen ist eine solche konzentrierte Phase des Wandels, in der die Identität einen sehr intensiven Umbruch erfährt.

Eines Tages fragte mich ein Schüler vor dem Beginn des Workshops, als ich in die Klasse kam: „Was machen wir heute?“

Bevor ich meine Tasche abstellen oder mich den Schülern zuwenden konnte, antwortete ein anderer: „Wir reden über Gott und die Welt“, und ich wollte noch hinzufügen: „... und alles dazwischen.“ Mit dieser mutigen, offenen und spielerischen Haltung ließen wir zu, einander wirklich zu sehen und konzentrierten uns auf die Teile unserer selbst, die vor Einzigartigkeit und Andersartigkeit strahlten und leuchteten. Und während wir uns gegenseitig unsere Gedichte vorlasen, präsentierten wir unsere Unterschiede auf der Bühne und sahen, wie über fünfzehn andere unglaubliche Menschen all die verschiedenen Aspekte unseres Andersseins feierten.

Jeden Tag ging es darum, so viel Bedeutung wie möglich in Worte zu packen und diese Worte auf eine schöne Art und Weise aneinanderzureihen, auf eine Art und Weise, die den/die Dichter:in in uns befriedigt und uns Kraft verleiht. Das ist die fundamentalste Definition von Poesie, die wir mit uns tragen.

Die Poesie, die entsteht, wenn wir uns von den Zwängen der Form und Ästhetik befreien und unseren Fokus auf Bedeutung, Geschichten und das Schreiben aus der Sensibilität des Herzens legen, ist von immenser Kraft. Bei der Konzeption dieser Workshop-Reihe habe ich mich von der dekolonialen Pädagogik inspirieren lassen, die von Akademiker:innen wie Paulo Freire entwickelt wurde. Er stellt zurecht fest, dass der größte Teil der Bildung dazu dient, Lösungen für bereits behandelte Probleme zu wiederholen und überdies dabei die Schüler:innen mit Problemen zu konfrontieren, die mit ihrem Leben nur wenig zu tun haben. Freire schlägt stattdessen vor, uns in erster Linie mit den akuten Problemen aus dem Hier und Jetzt zu beschäftigen. Wir müssen uns zur Aufgabe machen, in unseren pädagogischen Einrichtungen Raum zu schaffen, um nach neuen Fragen zu suchen, die für eine radikale Umstrukturierung der Gegenwart relevant sind, anstatt Antworten auf Fragen einzuüben, die immer weniger wichtig werden. Auf diese Weise wird auch den Schüler:innen Handlungsfähigkeit verliehen, sie fühlen sich mit dem Zweck ihrer Klassenräume verbunden und für ihn verantwortlich.

Beim Zusammenstellen der Gedichte dieses Buches war ich immer wieder beglückt, wie die jugendlichen Teilnehmer:innen geschrieben haben. An manchen Stellen musste ich mit großer Freude feststellen, dass es hier Gedichte und Zeilen gibt, die von den besten Gedichten, die ich je gelesen habe, nicht zu unterscheiden sind. Aus ihnen spricht selbstverwirklichte Wahrheit und die Kraft, sich selbst Problemen zu stellen und zu lösen. Im Sinne Rumis: ein Gasthaus zu

sein für alle Emotionen und Erfahrungen, sie willkommen zu heißen, in welcher Form auch immer sie daherkommen.

Ayon Mukherji



Bild 1: Freitagnachmittage, im hellsten Sonnenschein, zu Raum P24 zur Poesie.

© Vasuda Nayar

1. Charakter Gedicht / Vorstellung

(Inspiriert von Francesca Beard)

Der erste Workshop ist ein Spiel mit der Doppelbedeutung des Wortes „Vorstellung“: Vorstellen einerseits als Imagination und andererseits Vorstellen als der Akt, sich selbst ‚vorzustellen‘.

Ähnlich wie in einem Rollenspiel oder Computergame beginnen wir unsere Workshop-Reihe, indem wir „Charaktere“ konstruieren, Avatare, und uns alles Mögliche über sie ausdenken. Wir können alles sein, ein Baum, ein Krieger, ein unvorstellbar wildes Tier oder auch schlicht – wir selbst. Wenn wir unsere Vorstellungskraft weit ausdehnen und die Figur verkörpern, die wir uns ausgedacht haben, können wir uns selbst näherkommen oder auch anderen.

Auf unbefangene und willkürliche Weise beginnen wir damit, uns alles Mögliche über eine Figur und ihre Eigenheiten auszudenken. Dann imaginieren wir, wie diese Eigenschaften in einer Geschichte zusammenkommen könnten. Schließlich wird all dies in Form eines Gedichts geformt, das dann geschrieben und vorgetragen wird. Die Gedichte sind gleichzeitig die Vorstellung eines Charakters und das Teilen einer reichen Vorstellungskraft über das „Personsein“ an sich und die möglichen Geschichten von imaginierten Charakteren.

Das Gedicht der chinesisch-malaiisch-britischen „Spoken Word“-Legende Francesca Beard ist dabei nicht nur Ausdruck, sondern gibt auch den genauen Denk-Prozess vor, um einem „Charakter“ auf die Spur zu kommen.

„Character“ – Francesca Beard

Es gibt „Die Wütende“, „Die Verlorene“, „Die Auserwählte“.

Es gibt „Der Renner“, „Der Letzte“ und „Der Bezauberte“.

Es gibt Der Spiegel und Das Schwert, Der Sucher und Der Gesuchte.
Du wählst.

Fülle die Lücken aus, gib dir einen Namen, eine Form und eine Farbe,
ein Geschlecht, Musik zum Weinen, Lieblingseiscreme, Allergien.

Gib dir selbst ein Herz.

Gib dir ein Was und ein Wo, ein Wann, ein Wie, ein Warum und ein
Wer.

Gib dir selbst ein Bedürfnis.

Wenn du dich nach Liebe sehnst und ein wütender Mensch bist,
kannst du dich wütend nach Liebe sehnen,

oder wütend sein, weil du Liebe willst.

Wenn du Liebe willst und du bist verloren, dann weißt du vielleicht
nicht, wer du bist.

Wenn du Liebe willst und auserwählt bist, kannst du deine Liebe
nicht wählen.

Wenn du Gerechtigkeit willst und auf der Flucht bist, fliegst du viel-
leicht vor dem Gesetz.

Wenn du Gerechtigkeit willst und der Letzte bist, läufst du vielleicht
vor dem Gesetz davon.

Wenn du Gerechtigkeit willst und charmant bist, ziehst du vielleicht
gefährliche Verbündete an.

Wenn du Freiheit willst und ein Spiegel bist, wirst du reflektieren.

Wenn du Freiheit willst und ein Schwert bist, wirst du kämpfen.

Wenn du Macht willst und sie suchst, wirst du Schwäche und Stärke
verursachen.

Wenn du Macht willst und gesucht wirst, wirst du Stärke und Schwä-
che verursachen.

Die Permutationen sind endlos,
Wir kennen sie alle.
Sie sind in uns und warten darauf, erzählt zu werden.

(Übersetzung: Ayon Mukherji)



Gedicht Zettel mit Hand auf Tisch © Reich Natalia

Benötigte Materialien

1. Das ausgedruckte Gedicht. (Auf www.lyrikline.org verfügbar)
2. Ausschnitte aus Texten verschiedener Hip-Hop-Songs, die einen egozentrierten Lebensstil verherrlichen oder problematisieren. Diese nur suggestiv verwenden, als Hilfsmittel für Inspiration
3. Papier und Stift

Anleitung

- 1. Social Reading und Diskussion über das Ausgangsgedicht „Character“**
- 2. Erschaffung eines Charakters anhand der Vorgaben im Gedicht:**
 - a) Auswahl einer der drei Optionen aus den ersten zwei Zeilen (z. B. „Wütende“ oder „Bezauberte“)
 - b) Wahl eines Gegenstands („Spiegel“ oder „Schwert“) und einer Richtung
 - c) Ergänzung der Listen: Name, Farbe, Form, Musik zum Weinen und andere Details
- 3. Nach dem mikro-imaginativen Prozess** Pause und Perspektivwechsel, beziehungsweise Stufe zwei des Prozesses. Was kann die Geschichte des „Charakters“ sein? Wovon träumt er, wie erreicht er es? Wo kämpft, fällt, gewinnt er?
- 4. Erst jetzt erfolgt Stufe drei: das Schreiben eines Gedichtes!** Das Gedicht kann eine Zusammenfassung, eine Einführung oder ein bestimmter Ausschnitt aus dem Leben des Charakters sein.

Unity

Meine Äste sehen aus wie eine Aorta.

Ich bin nicht nur menschlich, aber ich bin am Leben.

Meine Rinde sieht aus wie Haut unter einem Mikroskop.

Ich bin nicht nur tierähnlich, ich bin am Leben.

Meine Blätter sehen aus wie Herzen, ich bin am Leben.

Meine Wurzeln sehen aus wie Adern, die Blut durch meinen ganzen Körper pumpen, ich bin am Leben.

Meine Wurzeln reichen tief in die Erde, d.h., ich bin ein Teil der Erde.

Die Erde ist nicht menschlich, aber sie lebt. Wenn ich nicht lebendig bin, aber lebe, wer bin ich dann?

Ich werde benutzt, aber nicht wertgeschätzt.

Ich bin lebendig, ich habe doch Gefühle, warum könnt ihr das nicht sehen?

If the world doesn't revolve around humans, does it revolve around me?

Am I the universe, earth, nature or just a tree? Who am I if I am not recognized as unity?

Alena Lewis, 15

Ein weißer Rabe

Ich bin die Auserwählte.
Meine bezaubernde Seele
wird gesucht.

Ich bin ein weißer Rabe.
Ich bin schneeweiß. Ich bin zuversichtlich.
Ich bin kraftvoll. Ich bin sehnsüchtig. Ich bin ich.
Ich gebe dir Mut. Ich gebe dir Endlosigkeit.
Ich gebe dir Gerechtigkeit. Ich gebe dir Kraft.
Ich gebe dir Zuversicht. Ich gebe dir Stärke.
Ich gebe dir, was du brauchst. Ich bin ich.

Ich bin im Wald, mein Zuhause. Es ist grün.
Es ist ein herzvoller Ort. Es ist mir wichtig.
Doch plötzlich tauchst du auf. Ich weiß nicht, wer du bist.
Meine Gedanken spielen verrückt
Doch du bist am Boden zerstört.
Du bist traurig.
Doch ich gebe dir neue Zuversicht,

Ich gebe dir Halt.

Carina Diem, 13

Das Innere

Der Suchende soll finden,
Das, was verloren ist, wartet darauf, entdeckt zu werden, alleine im
Kalten, ganz allein.

Trotzdem schimmert es, denn seine Schönheit liegt nicht darin,
gefunden zu werden, sie liegt in seinem Inneren.

Das, was es ist, ist das, was gefunden werden sollte, nicht sein Wert,
nicht sein Aussehen, sondern die Schönheit, welche im Inneren liegt.

Eine unbeschreibliche, sogar göttliche Schönheit. Sie will geteilt werden,
denn noch wissen sie nicht, welche Gewalt, Stärke und Macht
sie besitzt.

Der unwissende Suchende soll finden und teilen, denn diese göttliche
Ausstrahlung ist einzigartig und himmlisch. Er soll bereichert
werden und der Menschheit zeigen, dass er der Auserwählte ist.

Der, der einst verloren war, ist jetzt der Auserwählte. Denn er besitzt
etwas Unvergleichliches, Exzeptionelles.

Nie wieder allein wird er sein, denn er hat gefunden, was er suchte.

Hanah Ameti, 16

Der Verlorene

Ich bin der Verlorene und ich bin 19 Jahre alt.

Ich bin der letzte.

Es gibt viele Schwerter und ich bin eins davon.

Ich bin der Gesuchte, obwohl mich keiner sucht.

Ich bin das letzte Mal hier, weil mich alle verarschen.

Aber das ist mir egal, weil die Stärke in mir ist ...

und ich lache immer noch mit meiner Familie.

Jeder sagt immer zu mir „wo bist du?“, obwohl ich neben ihnen

stehe, und denke, sie ziehen mich damit runter.

Und ich renne wieder

Bis

Mein Herz sich zeigte,

Bis zu dem Tag,

An dem der Mond zuletzt gesehen war.

Hier herrscht nur noch Licht

wo ich wieder einmal ein Kind bin

was Gefühle zeigt

was sich zugehörig fühlt.

Ismet Sare, 12



Almin und Ismet schreiben © Reich Natalia



Ayon hilft Ismet und Gennaro © Reich Natalia

Eines Tages

Sie hat versprochen, sie rutscht niemals in die Dunkelheit.
Bleibt auf dem einen Weg, dem geraden Weg.
Ob sie jemals dran geglaubt hat, weiß ich nicht.
Dass sie jemals eine Chance hatte, glaub ich nicht.

Sie ist die Für-immer-Suchende.
Verdammt zur Unzufriedenheit,
zum Chaos,
zur Angst,
zum Verlorensein.

Sie hat einen Namen, ein Alter, ein Gesicht,
doch versteht all das schon lange nicht
die Linien ihrer Haut,
die Schatten vergangener Träume,
die Silben ihres Namens:
alles fremd.
Sind Ausdruck dessen, was sie sein sollte.
Erinnerung daran, was sie mal war.

Sie sitzt nachts im Dunkeln,
weil sie das graue Grau der Häuserblocks nicht erträgt.
Fühlt sich eingeeengt, ihr Atem flach,
schwört sich, eines Tages das Licht zu suchen,
eines Tages ihr Glück zu finden,
eines Tages frei zu fliegen.

Noch segelt sie, durch Dunkelheit.
Ihr Wasser: Beton.
Ihr Boot: voller Lecks,
summt ein Lied von früher,
schläft langsam ein,
beginnt zu träumen
von grünen Wiesen im Sonnenschein.

Zora Blum, 19



Hanah und Zora: Entdecken und Schreiben © Reich Natalia

Rex und Liebe

Ich, Rex, bin ein Einzelkind auf der Suche nach mir selbst, tue jeden Tag dasselbe, ich weiß nicht, wer ich bin. Wenn ich renne, bekomme ich meinen Kopf frei, doch eines Tages sagte ich zu mir:

„Ich komme erst zurück, wenn Ich weiß, wer ich bin“,
es vergingen Tage, Wochen ...
bis ich ein nettes fremdes Mädchen traf.
Ich lernte sie kennen,
sie lehrte mich, wer ich bin,
wofür ich stehe und dann erinnerte ich mich,
was ich gesagt hatte.

„Ich muss zurück!“ Doch ich vermisste sie und ohne sie vergaß ich,
wer ich bin. So gehe ich zu ihr zurück, aber ihre Eltern wollen mir
vorschreiben, wie ich sein soll,

aber ich bin, wer ich bin ...

Viktor Schultz, 13

Ein verlorenes Mädchen

Sie, sie ist eine Verlorene, ein verlorenes Mädchen?

Sie, sie ist eine Sucherin, aber nach was?

Sie, sie ist ein Spiegel, aber was reflektiert sie?

Sie, sie ist Zuhause, aber Zuhause lebt nicht an einem solch
herzlosen Ort

An einem herzlosen Ort, an dem du Liebe willst, aber du bist
verloren also weißt du nicht wer du bist

Du weißt nicht wer du bist, ein verlorenes Mädchen?

Musik, was gibt sie ihr?

Zuversicht, Kraft, Stärke, Mut oder doch Zuflucht vor ihrem Leben?

Zuflucht, Zuflucht vor, vor was?

Vor dem verlorenen Mädchen, das du jeden Tag siehst?

Dass du jeden Tag denkst, „wer ist sie?“

Sie ist ein Mensch

Ein Mensch mit all seinen Fehlern und Schwächen

Ein Mensch mit all seinen Gedanken und Momenten

Ein Mensch mit all seiner Zeit und seiner Kraft

Aber doch ein verlorenes Mädchen

ICH, ich bin ein Mädchen, ein verlorenes?

Eine verlorene sowie sie?

Sie, die sich jeden Tag fragt wer sie ist

Ich, ich bin jung, jung wie sie?

Ich, ich bin Müde, so Müde wie sie?

Sie, ein verlorenes Mädchen

Ich, ich bin Stark, also so sehe ich aus

So wie sie?

Sie die sich jeden Tag schminkt, ihr Lächeln aufsetzt
Ich, ich bin sorgenvoll, sorgenvoll über was?
So sorgenvoll wie sie, sie die nicht weiß wer sie ist?
Sie ist ein verlorenes Mädchen

Bin ich ein verlorenes Mädchen?
Ein Mädchen, das die sich so verhält,
wie ein Vogel, mit Flügeln, ohne zu wissen, wie man fliegt.
Ohne zu wissen wer wir sind.

Leni Meding, 12



Leni, Carina und Adele beim Schreiben © Reich Natalia

2. Freiheit und ihr Gegenteil

In der nächsten Workshopphase haben wir den Begriff der Freiheit untersucht. In der Diskussion haben wir festgestellt: Erstens darf die Bedeutung von Freiheit oder der Wert von Freiheit von Mensch zu Mensch unterschiedlich sein, er ist nicht statisch, – also versuchen wir für uns selbst zu reflektieren, was Freiheit bedeutet; zweitens stellen wir fest, dass die Erfahrung von Freiheit oft nur im Gegensatz zu Einschränkung oder Unfreiheit verstanden werden kann. Unser poetisches Schreiben konzentrierte sich daher im Ergebnis unserer Diskussion auf diese Dichotomie, auf das Frei-Sein und das Unfrei-Sein.

Der Begriff der Freiheit stellt in der heutigen Welt ein interessantes Paradoxon dar. In einer liberalen Demokratie gehen wir gemeinhin davon aus, dass Freiheit eine Art Grundvoraussetzung ist. Wir verstehen auch, dass Freiheit ein Wert ist, den es anzustreben gilt, und dass sie etwas ist, das es zu schützen gilt. Aber wenn wir uns fragen, was genau Freiheit ist und wo die Grenzen dieses Konzepts liegen, wird das Gespräch viel schwieriger. Inwieweit kann man frei sein? Und wie bestimmt man die Grenzen der eigenen Freiheit? Ist diese Grenzsetzung tatsächlich ein freier Prozess? Und kann sie das überhaupt sein?

Ein weiteres Paradoxon, mit dem wir uns beschäftigten, war die Frage der Wahl-Freiheit. Es ist eine gängige Annahme, dass die Qualität der Freiheit in einem bestimmten Kontext (Schule, Freund:innen, Familie, Nation) auf der Fähigkeit beruht, aus verschiedenen Optionen zu wählen. Dass wir Freiheit haben, wenn wir aus vielen gegebenen Optionen frei wählen können: Je mehr Optionen, desto besser ... aber wie wichtig ist es eigentlich, nicht nur aus vielen verfügbaren Optionen wählen zu dürfen, sondern auch in der Lage zu sein, die Optionen selbst zu ändern, oder ändern zu dürfen?

Das ist eine ziemlich radikale Frage, und man muss sich mit ihr auseinandersetzen, vor allem, wenn man es mit „Andersartigkeit“ oder „Anderssein“ und damit auch oft mit Minderheiten zu tun hat. Unsere Gesellschaft verleiht bestimmten Menschen mehr Handlungsmacht als anderen, die ihnen zur Verfügung stehenden Wahlmöglichkeiten selbst zu gestalten. Die Freiheit der weniger Handlungsmächtigen ist hingegen auf die Gnade der vorgefertigten Wahlmöglichkeiten beschränkt, die andere für sie getroffen haben.

Freiheit scheint auch ambivalent zu sein, befreiend und frustrierend.

Benötigte Materialien

1. Bilder, die Freiheit und Zwang als Anknüpfungspunkte und Impuls für das Gedicht darstellen, z. B. berühmte Gemälde oder gewöhnliche Fotografien
2. Papier und Stift

Anleitung

- 1. Einführung in das Thema Freiheit und Zwang/Einschränkung,** gefolgt von einer Diskussion darüber, was Freiheit für jeden Teilnehmenden bedeutet
 - a) Gemeinsames Sammeln von Schlüsselbegriffen und Assoziationen zu Freiheit und Zwang
 - b) Clustern der Begriffe
- 2. Zeit für meditative Rezeption und Wahl von Szenen,** eine, die Freiheit bedeutet und eine, die Einschränkung darstellt.
- 3. Pause und Stufe zwei des Prozesses: Schreibzeit! Entweder als Parallel-Gedicht** über Freiheit und Unfreiheit schreiben:
 - a) Teile die Seite im Querformat in zwei Abschnitte, einen für Freiheit (A) und einen für Unfreiheit (B).
 - b) Schreibe eine Zeile in Abschnitt A, dann eine in Abschnitt B, mit ähnlichen Beschreibungen für unterschiedliche Gefühle. Fahre mit Zeile zwei fort und wiederhole den Vorgang, um zwei parallele Gedichte zu erstellen.
- 4. Oder als Kontrastgedicht** (Gegenüberstellungsgedicht):
 - a) Schreibe abwechselnd Zeilen auf demselben Blatt – Zeile A über Freiheit, Zeile B über Einschränkung.
- 5. Oder für Fortgeschrittene:** Freies Schreiben.



Paar Bilder zur Auswahl – Freiheit // Einschränkung

Die freie Natur/Regeln in der Bar

Ich spüre Freiheit, weil mich niemand sieht.

Ich spüre Einschränkung, weil mich jeder sieht.

Ich kann ich sein und die Regeln ignorieren.

Ich kann nicht ich sein, weil es Regeln gibt.

Ich kann ich sein und meiner Fantasie freien Lauf lassen.

Ich kann nicht ich sein und bin in meiner Fantasie eingeschränkt.

Ich habe keinen Druck wegen der Arbeit.

Ich habe Druck wegen der Arbeit.

Jason Trapp, 12

Ort des Findens/Normativ

Chaos, Unordnung alles dasselbe
Die Gedanken rennen und doch nichts.
Alles warm und doch kalt
Alles unordentlich neu ordnen,
Wie den Kurs neu setzen
Um mich herum, alles egal
Das Ziel: suchen und finden.

Tumult, Gewirr, ich bin zurück
Massen flüchten, es regnet
Schutz suchend bahnen sie sich den Weg
Das Gewirr ordnet sich ein,
Alleine im Regen
Ein flüchtiger Blick, alles egal
Der Weg: ungewiss und neu.

Michael Kamatzki, 18



Viktor beim Schreiben © Reich Natalia



Eine typische Workshoptszene © Reich Natalia

Im Blick

Eingemauert durch Wände
Gardinen umrahmen das Ziel
Blau, Weiß die strahlende Freiheit
draußen
so hell und strahlend das man starrt
so viel verbirgt
draußen sprechen die Wellen an
Der Wind zieht mich raus
Eingefangen, Draußen nur Freiheit
das gleiche nur umgekehrt
Deine Entscheidung

Unpassend
Frei in alle Richtungen
zum Bauen zum ändern
Blau, Weiß strahlen mich nicht an
draußen
so hell und strahlend das man starrt
in den Bildschirm
Wellen sprechen mich an,
die im Bildschirm sind
Sendung ziehen mich rein
in Freiheit umgeben, gefangen im Bild
das gleiche nur umgekehrt
Deine Entscheidung

Çiçek Varlı, 17

Eingerahmt

Ich lebe in der Realität

Ich will das kalte Gras unter mir spüren,
doch das Einzige, was ich merke, ist das warme Leder unter mir.

Ich möchte den frischen Wind in meinen Haaren fühlen,
doch spüre ich nur die bedrückende Luft um mich herum.

Ich wünsche mir, niemanden um mich zu haben außer diese eine Person.

Dennoch sitze ich hier, umzingelt von Leuten,
von den Stereotypen unserer Gesellschaft.

Ich möchte weinen, lachen, tanzen – ohne Regeln,
die mir vorschreiben, wann es passt.

Trotzdem sitze ich hier an diesem Tisch
mit Leuten, die entsetzt wären,
würde ich nun laut auflachen.

In meinem Traum gehe ich ganz weit fort,
an einen Ort, wo mir niemand sagt, wie ich sein soll,
an einen Ort, wo ich ohne das Bild lebe,
das mir vorgelegt wurde.

Ich lebe und entscheide, wie mein Tag aussieht,
ohne dass mir jemand sagt, ich sei unproduktiv
oder unseriös, wenn ich mich mal nicht zurechtmache.

In meinem Traum nehme ich mir, was ich will.

Aber leider leben wir nicht im Traum.

Leider ist mein Traum nur ein Traum,
ein Traum meiner Fantasie,
in der ich nachts nicht auf der kalten Wiese sitze
und den Wind in meinen Haaren spüre,
in der ich nach den Sternen Ausschau halte.

Ja, leider ist dies nur ein Wunsch,

ein Wunsch, der hier weit weg erscheint
und unmöglich in Erfüllung gehen kann.
Denn ich lebe in einer Welt,
eingeschränkt durch einen Rahmen,
der uns in Schach hält,
sodass niemand herauskommt.
Wir alle sind gleich und unwissend,
folgen einem Bild, das uns nicht entspricht.
Ich lebe in der Realität.

Dilay Kottenkamp, 17

Abend vor dem Morgen/gestrandet im Nirgendwo

Dort wo ich die Welt finde
das Zentrum der Welt
mit allen Gefühlen
Wo sich die Menschen treffen
und sich gehen lassen
der Abend vor dem neuen Morgen.
In einer neuen Welt
wieder und wieder
mit allen Gefühlen
und keinen die wir fühlen
und nicht zeigen
für den Abend und für den Morgen

Dort wo ich nichts sehe
und nichts fühle
ich alleine
ohne jedes Gefühl
ohne jeden Sinn
wo ich jetzt bin
alleine
wo ich alles machen kann
die Freiheit eingeschränkt zu sein
im Nirgendwo
wo alles passiert
und alles kommt
eingeschränkt im Kopf
frei in der Welt

Zwischen zwei Welten mit einem Kopf

Nele Kriegbaum, 16

Mein Käfig

Ich renne seit Jahren
ständig in Eile,
immer gehetzt,
andauernd auf dem Weg,
Hauptsache irgendwo anders hin
Erst jetzt sehe ich:

War zu klein,
fühlte mich zu groß.
Kriegte keine Luft,
zu wenig Luft,
zu wenig Luft,
zu wenig Luft.

Ich kämpfte gegen Mauern, gegen Wände
die niemand sah, jeder spürte, niemand durchdrang.
Ich kämpfte gegen Menschen, die mir nichts Böses wollten
die nur lieben, nur lachen, nur mich glücklich wollten.

War auf der Flucht und weiß bis heut nicht wovor
Jeder Schritt, den ich machte:

einer zu viel,
einer zu weit,
einer zu falsch.

War nie zufrieden, nie ganz, nie Ich.

Träumte von Bäumen,
grünen Wiesen im Sonnenschein
Dachte mir:

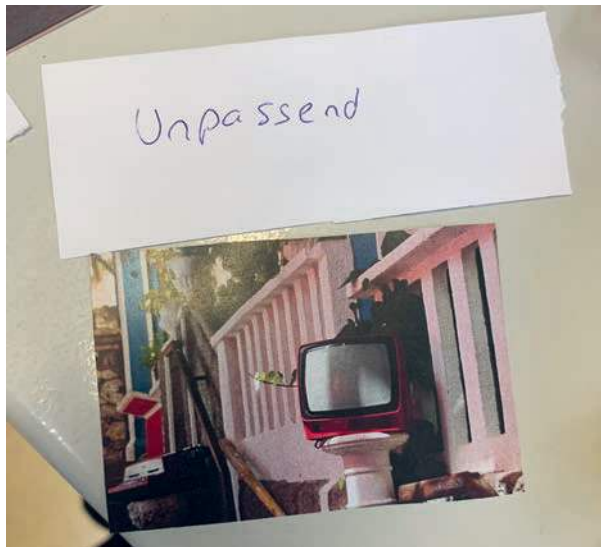
noch einen Schritt weiter,
noch einen neuen Weg gehen,
noch eine neue Chance geben.

Hoffte, dann endlich frei zu atmen,
endlich die Farben zu sehen,
die Blumen zu riechen,
zu schreien, zu weinen, zu lachen.
All die Facetten spüren zu können.
Dachte, wenn ich diesen einen Ort,
diesen einen Menschen,
diesen einen Geruch finden würde,
könnte das vielleicht meine Freiheit bedeuten.

Sehe jetzt, ich bin verdammt
Für immer auf der Suche zu sein,
auf Ewigkeit umherzuirren,
nie Zufriedenheit zu finden.
Denn, es ist nicht er,
nicht dieser Ort,
nicht diese Situation.

Ich bin mein Käfig.

Zora Blum, 19



Unpassend



Schreib dich in den Schreibtisch © Reich Natalia

3. Zugehörigkeit, Rituale, Objekte

Dinggedichte

Neben dem Gefühl der Freiheit benötigen wir auch das Gefühl von Zugehörigkeit. In der nächsten Workshop-Phase konzentrierten wir uns daher darauf, die Rituale unserer frühen Kindheit wiederzufinden. Tätigkeiten, die wir mit Bedeutung aufgeladen und oft wiederholt haben – oder Tätigkeiten, von denen wir uns wünschten, sie öfter zu wiederholen.

Unter anderem konstruieren wir Menschen unser Zugehörigkeitsgefühl durch wiederholte Handlungen, die wir ehrfürchtig und wiederholt ausführen und denen wir Bedeutung zuschreiben. Als Anthropologe untersuche ich diese wiederholten Handlungen als „Rituale“, identitätsstiftende Mechanismen, die ein Gefühl der Zugehörigkeit erzeugen. Diese Rituale formen uns auf tiefgreifende Weise und begründen sowohl unsere Einzigartigkeit, aber auch unsere Gleichheit.

In der Diskussion erkannten wir, wie sehr Räume und Gegenstände die Art und Weise bestimmen, wie wir mit uns selbst und den Menschen um uns herum interagieren, wie stark sie unser Gedächtnis beeinflussen und unsere Beziehung zur Welt prägen. Zu Beginn der Workshopphase sahen wir uns ein Musikvideo mit dem Titel „baba“ des deutschen Rappers Apsilon an: Ein Lied, das die Verletzlichkeit in der Beziehung zwischen einem Mann und einer Vaterfigur verkörpert. Apsilon sinniert darüber, dass er selbst vielleicht ein stärkerer Mann gewesen wäre, wenn sein „Baba“ verletzlicher gewesen wäre.

Eine starke und berührende Perspektive.

Das Musikvideo selbst ist eine Aufnahme des intimen Moments, in dem Baba Apsilon den Bart rasiert, und das Lied spielt weiter, während Baba ihn liebevoll reinigt. Wir lenkten unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf die Bedeutung in den Worten des Liedes, sondern vielmehr auf die Handlungen und verkörperten Emotionen, die durch das Ritual des Rasierens eines Bartes ermöglicht wurden. Wir erörterten ausführlich, wie die in diesem Ritual verwendeten Objekte bestimmen, wie die beiden Teilnehmer in diesem Ritual gezwungen waren, sich zueinander in Beziehung zu setzen.

Und so erforschten wir in der Gruppe Rituale, die wir in den Familien oder sogar für uns selbst geschaffen hatten, und poetisierten sie, indem wir die Rituale mit den Gegenständen, Sinneseindrücke, Räumen und Personen, die Teil des Geschehens des Rituals sind, verknüpften und so das, was uns geformt hat, in Gedichtform fassten. Es handelt sich dabei um ein komplexes dichterisches Verfahren, das wieder aus mehreren aufeinander aufbauenden Stufen besteht und am besten mehrfach geübt werden sollte.

Benötigte Materialien:

1. Einen Gegenstand von zu Hause, der uns viel bedeutet.
2. Ein Laptop, Beamer und Lautsprecher, um gemeinsam ein Video anzuschauen. „Baba“ von Apsilon.
3. Papier und farbige Stifte, Bleistifte oder Marker. Etwas, mit dem gezeichnet werden kann.

Anleitung

- 1. Einführung in das Thema der Rituale und wie sie Zugehörigkeit erzeugen.** Gefolgt von einer Diskussion über die Rituale, die wir in unserem Leben durchgeführt haben. Austausch von Beispielen für diese Rituale und was sie für uns bedeuten.
 - a) Das Musikvideo von Apsilon zeigt einen Vater, der seinem Sohn den Bart rasiert, was Intimität, Verletzlichkeit und körperliche Nähe erzeugt. Die Rolle dieses Rituals und die gezeigten Objekte sollen im Vergleich zu ähnlichen Ritualen diskutiert werden.
- 2. Meditatives Zeichnen von bedeutenden Objekten** und dabei erspüren, was uns damit verbindet und wie es mit der Welt in Austausch tritt. Erkunden des „Ritualcharakters“ eines Dinges, das uns viel bedeutet.
- 3. Ein Dinggedicht schreiben!**
 - a) Entweder über das Objekt als Teil eines bedeutenden Rituals schreiben, oder aus der Perspektive des gewählten Objekts schreiben – was empfindet das Objekt, was erlebt es?



Liebingsobjekte der Teilnehmer*innen

Mercedes

In meinem Träumen glänzt er hell,
Ein roter Stern auf Rädern, schnell.
Ein Mercedes, stolz und fein,
Ich wünschte, er könnte meiner sein.

Seine Farbe wie die Abendglut,
sein Motor brummt mit mächtiger
Wut.

Doch war ich damals nicht geboren,
Der Traum von ihm blieb mir
verloren.

Wie gern würde ich am Steuer stehen,
Den Wind im Haar, die Straße sehen.
Die Freiheit spüren, das Lenkrad fest,
Das wäre für mein Herz ein Fest.

Ich sehe ihn rollen, weit entfernt,
Vom Fahren habe ich viel gelernt.
Doch dieses Gefühl, es fehlt noch Sehr,
ein Traum, er bleibt mir gegenwärtig,
Schwer.

Almin Joldo, 13

Die Kette

Ich trage dich fast jeden Tag.
Du begleitest mich bei vielen Dingen.
Ich habe dich zu meiner Konfirmation bekommen.
Du bist immer da, immer.

Ich habe dich zusammen mit meiner Oma gekauft.
Du bist mir sofort ins Auge gefallen und
ich habe dich mitgenommen.
Du bist immer da, immer.

Ich habe erst nicht gemerkt, dass
du zwei Seiten hast.
Ich trage dich mal so, mal so.
Du bist immer da, immer.

Carina Diem, 13

Das schwarze Armband

Für mich warst du wertvoll,
Nicht teuer,
Nicht das schönste,
Aber du hattest eine Bedeutung;
Die Bedeutung der Liebe.
Du warst wertvoll.

Wenn ich dich früher betrachtet habe, fühlte ich was,
Die Liebe.
Wenn ich dich heute anschau, fühle ich nichts mehr.
Keine Liebe, nur leere Erinnerungen von der Liebe.
Der ersten Liebe.
Heute bewundere ich das, wofür du damals standest
Als ich damals das Geschenk aufgemacht habe,
fühlte ich nichts. Aber das ist nicht wahr.
Die nackte Wahrheit ist, dass ich nicht wusste wie ich mich fühlen
sollte.

Ich mochte dich besonders nicht.
Aber von der Bedeutung her warst du besonders.

Ich habe dich angezogen
Dann fühlte ich was;
Die Liebe

Ich musste lernen, dich zu lieben.
Ich habe gelernt, dich zu lieben.

Ich zog dich an.
Schwarzes Armband mit schwarzen Kristallen
Nicht besonders
Nicht teuer
Aber meins

Du wurdest mir geschenkt
Von jemanden, den ich liebe

Ich habe immer gewundert was passieren würde wenn der, der mir
das geschenkt hatte, nicht mehr da ist
Jetzt weiß ich es.
Ich will dich mehr anziehen,
Aber das tut weh.
Weißt du warum?

Weil, du mich an die Liebe erinnerst, die ich einst hatte.

Und was mache ich jetzt?
Du sitzt jetzt in meinem Schmuckkasten und verstaubst
Ab und zu ziehe ich dich an um die Liebe zu fühlen
Aber sie ist einfach nicht mehr da

Für mich warst du wertvoll,
Nicht teuer,
Nicht das schönste,
Aber du hättest eine Bedeutung;
Die Bedeutung der Liebe.
Du warst wertvoll.

Alena Lewis, 15



Alena schreibt auf der Terrasse. © Reich Natalia

Bierflasche

Ich bin eine besondere Bierflasche, weil ich ein professionelles Feuerwerk sehen darf.

Ich sehe, wie viele Kugelbomben in die Luft steigen und explodieren. Ich fühle die Schallwellen und wie ich in einer warmen Hand gehalten werde, während ich laute Explosionen höre.

Ich glaube, dass ich einen besonderen Moment erlebe, den nicht jeder, der so ist wie ich, erlebt.

Gennaro Kattner, 14

Der Tannenbaum

Ich gehe zu Menschen nach Hause und werde geschmückt.

Ich fühle an Weihnachten Weihnachtsschmuck an meinen Ästen.

Ich fühle an Silvester, Silvester, Dekoration.

Ich höre an Weihnachten Freude, Schreie und laute Musik.

Ich höre an Silvester Knaller, Schreie und laute Musik.

Jason Trapp, 12

Der Apfelteller

Es ist immer ein anderer Teller, doch das Gefühl ist immer das gleiche. Mama nimmt den obersten vom Stapel. Glatt, weiß, beinahe langweilig. Ein stumpfes Geräusch, wenn der Teller auf die Arbeitsfläche trifft. Erwartungsvoll wartet der Teller auf seine Aufgabe. Es sind die Äpfel, fein geschnitten und ausgefächert platziert.

Der Teller nun schwerer in der Hand, auf dem Weg in freudvolle Kinderhände. Es ist zwar immer ein anderer Teller, doch immer die gleiche Kombination aus Apfel und Teller. Eine einfache Rezeptur, die bedingungslose Liebe beweist.

Ein Versprechen zwischen Mutter und Kind, dass Teller und Apfel bleiben.

Jedoch verändern sich die Dinge über die Jahre. Das Leben schubst einen in eine Apfelallergie. So werden aus Äpfeln Kiwis oder Orangen.

Doch nur, weil sich etwas verändert, heißt es nicht, dass es verloren geht.

Lara Karlinski, 19



Çiçek philosophiert. © Natalia Reich



İsmet und Almin beim Lesen und Reden. © Vasuda Nayar

Die Keksdose an der Bar

Du stehst dort, hinter dem Tresen
Alleine, aber sicher
Ohne Schutz, aber geborgen
Geborgen von mir
Ich komme, ich gehe
Halte dich fern von den Großen
Alkohol, Dunkelheit, Fußballspiele
Nehme dich, öffne dich, halte dich
In deiner dunklen Ecke
Alleine
Wenn ich dich öffne, sehe ich Kekse
Süße Kekse, Leckereien, die mein Herz begehren
Mein Herz begehren und erfüllen
Dann schließe ich dich wieder
Denke an dich
Freue mich, dich wiederzusehen

Um 16 Uhr, um 18 Uhr, um 20 Uhr
Egal wann, egal mit wem
Egal wie und warum
Du gibst mir Glück
Du erfreust mich
Du zeigst mir meine Erinnerungen

Ich trage dich in mir, egal an welchem Datum ...

Leni Meding, 12

Zusammen

Du Esstisch
Eingestaubt in der Ecke
Im kalten Wohnzimmer stehst du nun da
Eingestaubt und unbenutzt

Allen schenkst du Wärme
Nur nicht mir
Licht und Freude
Aber das auch nur hier

Die Familie kommt nach Hause
Das Essen auf dem Tisch
„Wie war dein Tag?“
Das ist, was ich mag

Vielleicht in einem Traum
Vielleicht in der Tat
Aber du, lieber Esstisch
Du bist das, was ich vermisste

Dilay Kottenkamp, 17

4. Epistolarisches Gedicht/Elegies

Eine Elegie ist in der Regel ein Brief, der geschrieben wird, um einen Toten zu betrauern. Hier verwenden wir diese kraftvolle dichterische Form ebenfalls, um an jemanden zu schreiben, der/die nicht mehr da ist: eine frühere Version von uns selbst.

Wir nehmen uns einen Moment Zeit, um ausgehend von kraftvollen Ritualen und bedeutungsgeladenen Momenten zu erforschen, wer wir in der Vergangenheit waren, und wie genau diese Vergangenheit und diese Erfahrungen uns bis heute geformt haben. Wir beginnen mit einer auf heutige Kontexte angepassten Erkundung von C. G. Jungs 12 Archetypen, lesen zwischen den Zeilen dieser vorgeschriebenen „Identitätsbahnen“ und versuchen, uns zwischen oder vielleicht sogar außerhalb von ihnen zu verorten.

Wir schreiben an uns selbst, indem wir Erinnerungen und Momente wiedergeben, die uns das moralische Gerüst gegeben haben, das wir bis heute in uns tragen. In gewisser Weise ist alles in unserem Leben „märchenhaft“. Wir haben dramatische Heldenreisen zu erzählen, aus denen wir Wahrheiten gelernt haben, die unmöglich zu vergessen sind. Daraus ergibt sich eine diverse Moral, jede mit einer anderen Textur, gemalt von einer einzigartigen Vergangenheit, und eine einzigartige Zukunft zeichnend. Dieser Workshop und diese Gedichte versammeln Teile unserer selbst, die so zentral sind für das, was wir sind, über die in unserem täglichen Leben aber trotzdem nur selten gesprochen wird. In der Workshopreihe sind wir damit am tiefsten Grund unserer Reise in uns selbst angelangt.

Benötigte Materialien

1. 12 Archetypen Test, online verfügbar
2. Eine kurze Beschreibung der 12 Archetypen, ausgedruckt.
3. Papier und Stift

Anleitung

- 1. Durchführung des Archetypen-Tests und Sich- ins-Verhältnis-setzen** (mehrere Archetypen sind möglich).
- 2. Triff dein „früheres Ich“ in einem Schreibprozess.**
 - a) Schreib gefühlvoll, liste Erinnerungen auf und versuche, Begebenheiten hervorzuheben, an die du dich noch erinnerst und die du nie vergessen möchtest. Schreib darüber, wofür du dankbar warst und was du bereust.
 - b) Nimm dir Zeit, um herauszufinden, in welchem Ton du dich selbst ansprechen willst. Vielleicht bist du stolz auf dein früheres Ich oder enttäuscht, freust dich über die Begegnung oder findest es zu schmerzhaft, ihm gegenüberzutreten? Alles ist erlaubt, es ist auch erlaubt, die Aufgabe abubrechen.

Liebe Du

Liebe Du,

Ich bewundre dich für deine Fürsorglichkeit und deine Hilfsbereitschaft. Erinnerst du dich noch an die Zeit wo wir jeden Abend baden waren? Dort hast du bewiesen, dass man sich auf dich verlassen kann. Außerdem achtest du auf die Leute um dich herum, wie es ihnen geht, fragst nach, bist einfühlsam. Hilfst jedem und überall wo du kannst. Du hast viel erreicht. Du zeigst Menschen und Tieren deine liebe zu ihnen. Trauerst, lachst und weinst mit ihnen.

Ich hoffe du bleibst wie du bist.

In aller Liebe,
dein großes Ich.

Carina Diem, 13

Du weißt schon

Ich bin doch nur ...

Lustig?

Komisch – dies das Ananas

Ich möchte hinter euch stehen

neben euch

Ob man versteht, was ich meine?

Rosen, Orchideen einfach Blumen

Verschenken

Alles vollkommen?

Richtig und wichtig ...

Nicht wahr?

Lachen, umarmen und reden

Zeit verbringen

Ins Kino gehen, Burger essen, spazieren

Du weißt schon ...

Çiçek Varlı, 17

Unschuldig

Unschuldige,

Tränen sind gefallen und du hast gehofft, sie würden etwas bewirken. Dann sind sie wieder und wieder gefallen, doch es änderte sich nichts.

Die Angst, allein zurückzubleiben.

Lara Karlinski, 19



Lara beim Schreiben. © Vasuda Nayar

es tut mir leid, zora

es tut mir leid,
und ich weiß überhaupt nicht, wo ich anfangen soll,
weil mir so viel leid tut,
weil dir so viel weh tat.

es tut mir leid, dass du so früh ernst geworden bist,
leichtigkeit gegen reife eintauschtest.
es tut mir leid, dass dir nie das einfache reichte,
dass du immer weiter,
immer höher,
im ideal nach perfektion strebtest.
es tut mir leid, dass du dich immer beweisen musstest
und dir so deinen wert erarbeitetest.

es tut mir leid,
dass diese welt manchmal so schmerzhaft ist,
dass du dich hier so klein fühlst
so macht-, so kraftlos,
dass du hier so viel einsamkeit erlebt hast.
es tut mir leid, dass du die gemeinschaft, nach der du schon so früh
gefragt hast, erst so spät erlebst,
dass du mein heutiges glück nie erleben durftest.
es tut mir leid,
dass du dich auf der suche nach nähe so oft verlaufen,
dich immer wieder selbst verloren hast.

es tut mir leid,
dass du die mauern um dich herum so hoch zogst,
dass du aus angst vor abhängigkeit keine bindung zuließt.
es tut mir leid,
dass dir deine angst vor kontrollverlust die luft zum atmen nahm,
dass dein kampf gegen die angst dich von innen auffraß.

es tut mir leid, dass du nicht festhalten kannst.
es tut mir leid, dass du nicht loslassen kannst.
es tut mir leid, dass du in dem dazwischen zuhause bist.

es tut mir leid, dass ich dir kein zuhause sein konnte,
dass du auch von mir immer weiter getrieben wurdest,
dass ich dir keine pause ließ,
dass du aus angst, nicht auszureichen,
nicht schlafen, nicht essen, nicht klar denken konntest.
es tut mir leid, dass ich dir so oft die liebe, die du brauchtest, nicht
geben konnte,
dass ich dich in deinen einsamsten momenten nicht auffangen konnte

ich verspreche dir, Zora,
ich werde mein bestes geben,
ich werde mein alles geben,
dass es gut wird, besser bleibt.
ich werde deine narben mit stolz und in demut tragen.
ich werde der welt mit offenen armen begegnen.
ich werde in dunklen straßen im regen tanzen und ganz laut und
schräg singen, wenn mir danach ist.
ich werde menschen helfen wenn ich kann und hilfe annehmen,

wenn ich sie brauche.

ich werde atmen, ich werde essen

ich werde lachen, ich werde weinen

ich werde lieben, ich werde hassen

und ich werde all das für uns tun.

In Liebe

Zora

Zora Blum, 19

Liebe Unschuldige

Liebe Unschuldige,
weißt du noch damals,
damals im dunklen Zimmer?
Ein grelles Licht auf dem Bildschirm.
Ein lautes Brüllen,
ein Funkeln in deinen Augen.
Weißt du noch das Labor?
Das Labor voller Leben,
so gefährlich und doch so schön.
Existenz und Freiheit ein Privileg,
doch das Leben findet einen Weg.
Du wirst gesehen,
du bist nicht allein.

Kyle, 15

Liebe Unschuldige

Ich bewundere dich, dafür, wie du das alles aushältst, ich erinnere mich noch an die Zeit, als es uns nicht gut ging, als wir nur da saßen und uns in unseren Tränen nicht mehr wieder erkannten, du hast mir beigebracht, wie man diese Dinge überstehen kann.

Ich will, dass du dich daran erinnerst, dass ich immer für dich da sein werde, in guten wie in schlechten Zeiten, ich freue mich darauf, dich wachsen zu sehen.

Adele Gerike, 12

Du warst, das heißt du wirst

Ich trenne mich von dir.

Heute liegt ein Deckel über deinem Kopf, der blockiert und versteckt, er macht dich schwach und du wirst müde.

Heute ist der Anfang von deinem Ende, es wird Winter und du wirst schwer.

Du bist fest

In dir

Statisch.

Heute brennt der Himmel über dir, du rennst und rennst und der Himmel endet nicht. Heute spürst du blutrot leuchtend und zu stark und du verglühst.

Du fließt

Erschöpft

Davon

Heute heizt die Luft, du kriegst keine und ringst nach Atem, schau dir in die Augen. Heute spürst du

alles oder nichts,

du bist taub/laut

Du stockst

Dein Blick

Glasig.

Du spürst noch immer in mir

Du spürst laut, du rauschst durch mich hindurch

Du spürst zart und ohne Schlagkraft

Du hast dich nicht gespürt.

Weißt du, wie du gezittert hast?
 Gewankt und
geschrien, du wolltest ausbrechen.

Ich spüre dich endlich.
Ich spüre wie du liebst, wie du dich wirfst
Und nicht wiederfindest
Ich spüre dich endlich, das heißt du wirst vergehen

Du verlierst gegen mich
Du wirst zu ich und du vergeht.
Du musst nicht mehr kämpfen, ich tu das für dich
Du wirst zu ich

Du warst, das heißt du wirst
Also sei
Und
Verblasse

Sophia Kirchhoff, 17

5. Probleme

Darf ich mich beschweren?

Es gibt Dinge, die uns den Verstand rauben, die uns die Wände hochgehen lassen, die uns niederdrücken und dort festhalten ... große und kleine Dinge.

Haben wir den Raum, diese Dinge auszusprechen? Uns wirklich zu beschweren über das, was uns schmerzt, beunruhigt oder belastet? Ob groß oder klein?

Sich zu beklagen gilt oft als unhöflich, als gesellschaftlich unerwünscht. Doch was wir uns selbst verwehren, ist ein Raum für konstruktives Klagen. Ein Ort, an dem wir zusammenkommen können, um unseren Schmerz zu hören, um vielleicht von ihm zu lernen. Ohne Eile, eine Lösung zu finden. Einfach verweilen bei dem, was falsch ist.

In diesem Workshop versuchen wir genau das. Nach all den Sitzungen, in denen wir Identität und ihre Fallstricke, Räume und Dinge erkundet haben, kommen wir zusammen, um mit unseren Problemen zu sitzen. Es ist mir besonders wichtig, den jungen Menschen zuzuhören, die so empfänglich für die Probleme der Welt sind und deren Zukunft davon geprägt sein wird.

An diesem Punkt waren wir mit genug Nachdenken über die Probleme der Welt beladen, um mit Poesie loszulegen.

Benötigte Materialien

1. Papier & Stift
2. Lautsprecher

Anleitung

Einführung mit einer Guided Meditation –

„Leaves on a Stream“

Damit die Teilnehmer*innen Raum und Zeit bekommen, ihre Gedanken ohne Bewertung zu beobachten und zu üben, Gedanken, Probleme, Sorgen und Unbehagen loszulassen, die sie möglicherweise in Bezug auf Schule, das Leben und die Welt empfinden.

Diese Übung beinhaltet, sich einen Baum am Ufer eines Flusses vorzustellen. In der Stille sitzend, stellen wir uns vor, wie unsere Gedanken in die Blätter des Baumes geschrieben werden, die dann herabfallen, in den Fluss gleiten und mit dem Strom davontreiben.

Es hilft, ein geführtes Meditationsvideo von YouTube abzuspielen.

Schreiben

Freies Schreiben mit ausreichend Raum und Zeit, um über ein Thema nachzudenken, das für die Poet*innen persönlich relevant und brennend ist. Gelegentlich können Gespräche in Zweiergruppen über die jeweiligen Themen helfen, die Stimme zu finden, mit der sie ihre Probleme beschreiben möchten.

Das Ziel ist hier nicht, die Welt zu retten, sondern mit dem Schmerz, den sie verursacht, zu verweilen, ihn zu beschreiben und vielleicht versuchen, ihn zu verstehen.



Zerrissene Poesie. © Natalia Reich

Pändel Staffel Zeitstopper

Zeitstopper, die falsch liegen.
Ungerecht verloren, der Spaß ist am weg fliegen.
Natürlich der Klassenlehrer, der ungerecht gewinnt.
Die Hoffnung der Kinder gründlich verschwind.
Der Tag ist durch falsche Ergebnisse sofort gelaufen.
Der Spaß und die Freude direkt auf den Scheiterhaufen.
Die Freude des Klassenlehrers ist unverschämt groß.
In meinen Gedanken ist sehr viel los.

Viktor Schulz, 13

Freiheit

Freiheit was bedeutet das?

Für mich bedeutet es dorthin zu gehen wo ich hinmöchte

Das zu machen was mir Spaß macht

und das zu tun was ich liebe

und auch die Person zu lieben die ich mag

egal wie arm oder reich er ist,

egal wo er wohnt oder was er macht

Es bedeutet auch das sagen und tragen zu können was ich will und
nicht das was andere von mir erwarten

Es bedeutet dorthin fliegen zu können wohin ich möchte,
egal ob ich dabei falle oder es schaffe.

Es sollte meine Entscheidung sein,

meine Entscheidung was ich esse und wie viel davon

meine Entscheidung wo und mit wem ich mich treffe.

Meine Entscheidung wie ich bin und was

ich mache

Denn das ist meine Freiheit.

Leni Meding, 12

Glück

Kein Plan, kein Ziel, kein dickes Geld, es wohnt im Kleinen, nicht in der Welt.

Ein Lächeln, ,n Blick, ,ne kurze Umarmung, ein Atemzug Liebe, ,ne stille Erfahrung.

Glück ist jetzt, nicht morgen, nicht warte, kein Ende der Reise, es liegt beim Starten.

Hör auf zu suchen, fühl einfach den Moment, Glück ist da – wenn man es erkennt.

Ismet Sare, 12

Der Albtraum

Ich war 10.

Ich bin schlafen gegangen.

Du hast meiner Schwester wehgetan.

Meine Nichte hat es gesehen.

Mein Vater musste beide abholen.

Ich bin aufgewacht.

Ich habe meine Schwester und meine Nichte gesehen.

Ich habe mitbekommen, was passiert ist.

Ich war wütend und traurig.

Ich konnte meine Wut nicht kontrollieren.

Ich habe meine Freunde angeschrien.

Ich habe meine Freunde beleidigt.

Ich wollte meine Freunde schlagen.

Wir mussten die Sachen meiner Schwester holen.

Du hast dich auf dem Hof versteckt.

Meine Schwester und meine Nichte mussten bei uns wohnen.

Jason Trapp, 12

Woman

Clean the kitchen, but never complain
We are caught on a fucking chain
Be dependent on a man
Thats a thing you will never understand

Be sporty but don't have any muscles
Don't you see our struggles?
Hearing their muffled chuckles

Be a woman and feminine,
but never show your body parts
Not your breast, chest, your bum or your thumb,
not your chin and don't even show
the slightest grin
Be desirable, but once you are they call
you a whore
Just ignore, even when it reaches your deepest core

Stand up for yourself but don't be bitchy
she must be on her period, attitude so switchy

So many double standards, what are we supposed to do?
Women being silenced all over the world, a family of two
raped and left to deal with the child alone,
Now you have to stand on your own
worthless once a man's been inside of you,

You have to make it through
A woman hating on another woman,
aren't we supposed to stick together?
Hand in hand, always and forever?

Men complaining that we don't need no feminism
Saying it's a fucking defense mechanism

Try being a woman, life's fun
Born, pain already begun
Try raising a child, with a man that ran away and left you with too
many bills to pay
An ungrateful child, wanting more and more
Not seeing that you are suffering in a cold war
And all you have, you've been given by a woman
A life
A wife
A home
A mother

We need to let our voices be heard
Still begging for recognition
Fuck the tradition and our opposition
We have a vision,
ambition and most of all
a mission.

Hanah Ameti, 16

Forgiveness

Death by 1000 paper cuts.
Words so sharp a blade would look blunt.
An entity arises from the cold dark place in your soul,
His heart as black as charcoal

He has risen.
You can run, but you can't hide from him.
Alas, he has found you
Evil beyond compare,
his name;
Hate

Have no hate in your heart
therefore, it will swallow you whole.
It spreads like disease throughout your entire body
until it takes full control of you and your actions.
Its like a leech sucking the goodness from your heart.
Hate is a parasite occupying your brain,
Love is a drug which can take it away.

You know it's too late when you realise she is crying, balled up
tear-stained pillow
She asks herself;
Is this what love is?
Is this what love does to a person?

she needed him.
He was too hurt to see
she was 10.
He was too overwhelmed with anger

Red eyes filled with hate
broken glass
brick in hand,
she's in her nightdress
treading in shards
Her feet bloody
She strived
Now she limps

Little girl had to grow up too fast
conflicting thoughts racing through her mind
and she chose.
She chose to love him
because she had seen what hate does to a person

A broken person shattered into a million pieces
who will pick them up and glue him back together
How much will it take to mend a broken heart?
Hell, even a broken person
whose responsibility is it to complete the million-piece puzzle?
Taking days and days until months and months until years and years
to piece him back together again

Humpty-Dumpty sits and laughs
All the kings horses and all the kings men wouldn't be able to put
him back together again
But she can and did
Broken with scars but whole again

But all that hate didn't matter
She was blinded by the love she has for him
Therefore, forgiveness cleansed his sins

Have no hate in your heart she says

Alena Lewis, 15

6. Rap Cypher

Hip-Hop ist ein befreiendes, ermächtigendes Genre, das elegant zwischen den Widersprüchen von Individualismus und Kollektivismus tanzt. Die sagenumwobenen Ursprünge von Hip-Hop in den 1970er Jahren in der Bronx verkörpern perfekt das emanzipatorische Potenzial des Genres. Hip-Hop entstand aus dem „Sampling“ verschiedener Kulturen und katapultiert die Geschichten von Individuen und Gemeinschaften in Momente, die den Kampf anerkennen und gleichzeitig zum Feiern einladen. Bis heute hat Hip-Hop nicht nur Rock als kommerziell erfolgreichstes Genre abgelöst, sondern existiert parallel dazu als Medium für befreiende Protestlieder weltweit – ähnlich, wie es einst Rockbands taten. Es hat eine globale Anziehungskraft entwickelt und gleichzeitig eine weltweite Beteiligung inspiriert, bei der Hip-Hop-Musik auf bedeutsame Weise von unterschiedlichen Kulturen beansprucht wird.

Tief verwurzelt in der afroamerikanischen, schwarzen Musikgeschichte wuchs das Genre in New York heran und verschmolz den globalisierten „Melting Pot“ von Kulturen, Klassen und Lebenserfahrungen zu dem Hip-Hop, den wir heute kennen und lieben. Es ist kaum überraschend, dass dieses Genre, das biografische, menschliche Erfahrungen ins Zentrum stellte, individuelle Genialität, Kämpfe und Erfolge feierte und vielfältige, reiche Lebensstile glorifizierte – und dabei stets auf einem starken Gemeinschaftsgefühl basierte – Menschen auf der ganzen Welt anspricht.

Ohne auf die oft wenig reflektierte Musik einzugehen, die als „Hip-Hop“ vermarktet wird, fokussierten wir uns im Cypher-Workshop auf die historisch-emanzipatorische Seite des Genres. Ein Cypher ist ein Kreis, in dem Rapper, Beatboxer und Tänzer spontan Musik schaffen – eine kollaborative, kreative Energie, die sich stark von der isolierten Vorstellung des einsamen Dichters unterscheidet.

Hier wird Poesie gemeinsam, gefühlt und musikalisch geschaffen, was die Last des Einzelnen mindert und zu kreativen, mitreißenden Werken führt. Erfahrungen sind kollektiv, warum also nicht auch das Schreiben oder Rappen?

Benötigte Materialien

1. Papier & Stift zum Schreiben
2. Mikrofon (mit USB-Anschluss reicht)
3. Rechner mit Digital Audio Workstation (Audacity ist kostenlos)
4. Paar Beats/Instrumentals zu der Auswahl
5. Kopfhörer (2–4 Stück)
6. Kopfhörer Verteiler (LD Systems HPA 4)

Anleitung

Nach den vorherigen Workshops, in denen wir unsere Identitäten, unsere Vergangenheit, unsere vorgestellten Zukünfte und die Probleme, mit denen wir leben, erforscht haben, gab dieser Workshop Raum, um über Lösungen nachzudenken. Er bot die Möglichkeit, einen ermächtigenden Weg jenseits der Schwierigkeiten zu erkunden, die uns belasten. Einige Teilnehmer*innen entschieden sich, bei den Problemen zu bleiben und die Kämpfe, mit denen sie sich verbunden fühlen, zu beanspruchen. Andere suchten nach neuen Perspektiven, um ihre Herausforderungen anzugehen.

1. Einführung in die Grundlagen des Hip-Hop-Songwritings

Der Workshop begann mit einer Einführung in die grundlegenden Schritte des Songwritings im Hip-Hop. Die Teilnehmer*innen lernten:

- **Den Takt halten und ‚Bars‘ zählen:** Ein essenzieller Aspekt, um mit der Musik passend schreiben zu können.
- **Grundlegende Songstrukturen:** Ein Überblick über Elemente wie Intro, Verse, Bridge und Hook wurde gegeben.

Tipps, um aus einer Idee einen Song zu machen: Hierbei halfen praktische Ressourcen wie [wikihow.com/Write-a-Rap-Song](https://www.wikihow.com/Write-a-Rap-Song).

2. Bildung von Gruppen

Die Teilnehmer*innen wurden in Gruppen von 2–4 Personen aufgeteilt. Es war von Vorteil, wenn sie sich bereits kannten, aber auch neue Konstellationen brachten oft frischen Wind in die kreative Dynamik.

3. Beat-Auktion

Die nächste Phase brachte Schwung in den Workshop: Eine große Auswahl an Beats wurde vorgestellt, und jede Gruppe hatte die Mög-

lichkeit, schnell einen Beat auszuwählen. Dabei mussten die Gruppen auch miteinander verhandeln, um letztendlich einen Beat für sich zu sichern. Dies förderte nicht nur die Kreativität, sondern auch die Teamarbeit.

4. Zeit zum Brainstormen und Schreiben

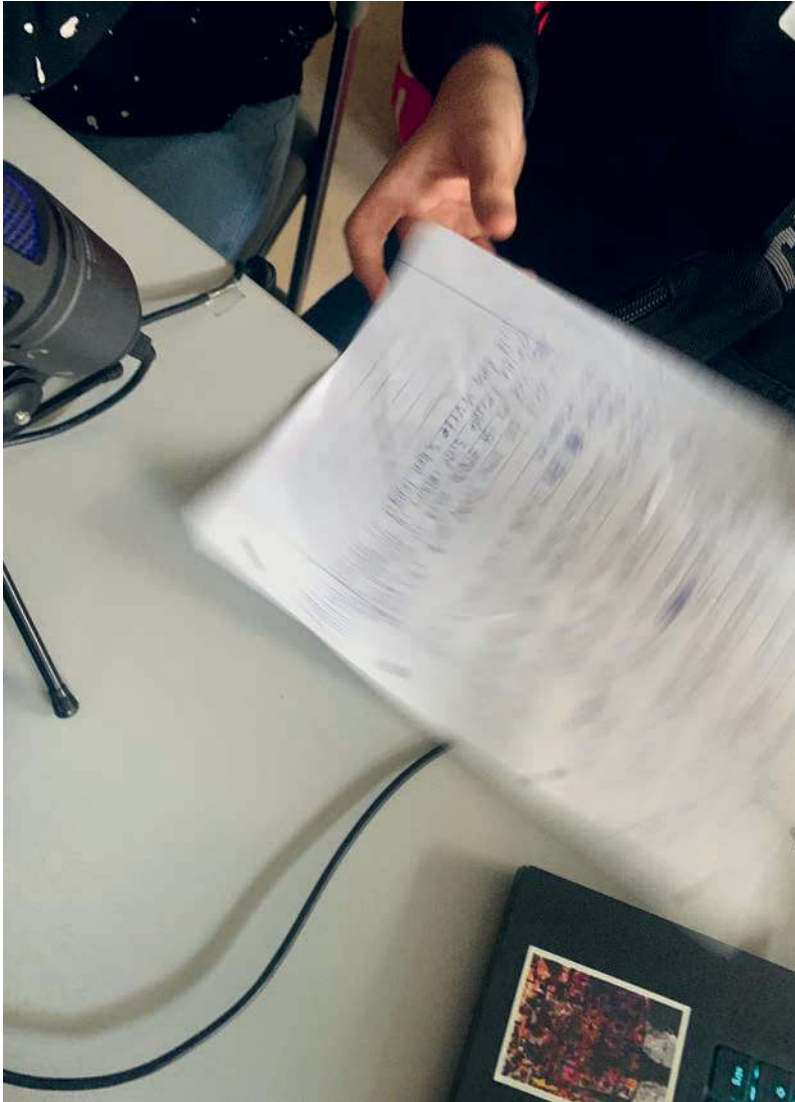
In den Gruppen begann die kreative Arbeit: Themen wurden entwickelt, Texte geschrieben und Ideen ausgetauscht. Jede Gruppe hatte ausreichend Zeit, um ihre Gedanken zu sortieren und die Lyrics für ihren Song zu gestalten.

5. Aufnahme

Ein separater Raum wurde eingerichtet, um die Songs aufzunehmen. Jede Gruppe nahm nacheinander auf, während die anderen weiterarbeiteten oder ihre Ideen verfeinerten.

6. Hört rein!

Unter jedem Gedicht/Liedtext gibt es einen **QR-Code**, mit dem ihr die von unseren Teilnehmenden produzierten **Songs anhören könnt**.



Poetry in motion.

Total Eclipse

Sky is completely black equals total eclipse
From smoke from gas fabrics and mass massacres
It's a dead land, me a mad man forgotten, died never exists
Rotten lied on something, but he never had exit
To an exit or another way out the toxic acid
Drug addicts' corpses and dead horses
Police man riot, everywhere Graffiti a red street
Red rum, Red Sea,
an Ecstasy feeling for the beast we worship
Kids hotbox on human piles,
falling asleep in bombed churches
There was one purpose god and you've burst it
Stare at crimes form the inner sinner parasite
The Fahrenheit rises, the pair of white Nikes get black
I don't breathe cause the air is only a crack pipe
Money's worthless, we kill for food and Pills get me excited

If I'm in the mood I do drugs till I OD
My minds corrupted from solely these bodies, ironic
My blood and gunshots shit made me so numb and stoic
I fake it, no answer why this happened in this section
But it can get worse and worse if there's still no progression.

Tonda Montasser, 13



Tonda nimmt auf.



Audio – „Total Eclipse“

Familie, Freunde, Feinde

Meine Familie ist immer für mich da,
Egal ob ich scheiße bin, oder wunderbar.
Meine Freunde beschützen mich mit dem was ich sage,
Dafür muss ich nicht mehr nachfragen.
Egal ob meine Familie mir nutzt,
ich weiß ganz genau, dass sie mich unterstützt.
Meine Freunde leuchten und funkeln,
Egal am Tag oder im Dunkeln.

Meine Familie und Freunde helfen mir
meine Stützen zu bauen,
Aber meine Feinde sind bereit
alles zu versauen.

Ich weiß, dass mein Feind mich überwacht,
und er ist gegen mich in der Schlacht,
meine Feinde sind immer in meinem Gedächtnis
und das wurde schon längst zu einem Verhängnis

Meine Familie ist immer für mich da,
Egal ob ich scheiße bin, oder wunderbar.
Meine Freunde beschützen mich mit dem was ich sage,
Dafür muss ich nicht mehr nachfragen.
Egal ob meine Familie mir nutzt,
ich weiß ganz genau, dass sie mich unterstützt.
Meine Freunde leuchten und funkeln,
Egal am Tag oder im Dunkeln.
Meine Familie und Freunde helfen mir
meine Stützen zu bauen,

Aber meine Feinde sind bereit
alles zu versuchen.

Gennaro Kattner, 14

Jason Trapp, 12

Viktor Schulz, 13



Jason, Viktor und Gennaro beim Aufnehmen und Schreiben.



Audio – „Familie, Freunde, Feinde“

Will you make it better?

Lauf rum in den Straßen,
Alleine schon Dunkel ...

Auf einmal fangen mich wieder die Gedanken,
Renn wieder los, Renn wieder los,
letzte Tränen vergossen umsonst
Kissen wieder nass, schon wieder
Schon wieder ...
Eltern kommen rein, scheiße
Schieße ...
Ich komme nicht mehr raus,
ich komme nicht mehr raus.
Fuck it and fake it ...

I feel safe,
I feel not,
I feel good,
I feel not.
Do you think I'm lying?
Cuz of them?
Cuz of them?
Will you make it better?
Everything they make,
Is so fake
Everything feels wrong,
I do it, do it wrong,
(and) they think they're not.

Leni Meding, 12
Adele Gerike, 12



Leni und Adele nehmen auf.



Audio – „Will you make it better?“

Woman 2.0

Hart erkämpfte Freiheit,
Olympe de Gouges
Emily Davison
Gloria Steinem
Women of Feminism!

Frauen in Afrika werden immer noch beschnitten,
lasst das mit euren lasst das mit euren verflochtenen Sitten.
Frauen auf der Welt haben genug gelitten,
und genug um ihre Rechte gestritten.

Und wir drehen uns rückwärts in der Zeit (Zeit)
Wieder zurück, in die Vergangenheit
Und wir drehen uns rückwärts in der Zeit (Zeit)
Wieder zurück, in die Vergangenheit

Misshandelt, und missbraucht.
Baby vom Täter, in meinen Bauch
Ihr glaubt ihr könnt, meine Körper kontrollieren,
am Ende habe ich, alles zu verlieren
Pro Choice? Oder Pro Life?
Patriarchy is stabbing me with a knife!
Doch, was ist Leben ohne Wahl?
Ihr ignorieret unsere beschissene Qual.

Und wir drehen uns rückwärts in der Zeit (Zeit)
Wieder zurück, in die Vergangenheit
Und wir drehen uns rückwärts in der Zeit (Zeit)
Wieder zurück, in die Vergangenheit

Häusliche Gewalt sie sehen Täter verknallt,
Seine Hand um ihren Hals, sie weiß noch nicht was Liebe heißt,
blaue Flecken, tiefe Wunden
ihre Seele ... (??)
Auf der Suche nach Freiheit, das hat sie noch nicht gefunden.
Mädchen träumt davon, wie Rapunzel zu sein
Eingesperrt in ihrem Turm, Heim allein.
(???)
Er legts in Ketten, eine Zwangsheirat
Sie wollte nur frei sein, was ein scheiß Verrat ...

Und wir drehen uns rückwärts in der Zeit (Zeit)
Wieder zurück, in die Vergangenheit
Und wir drehen uns rückwärts in der Zeit (Zeit)
Wieder zurück, in die Vergangenheit

One love! One heart.
Stick together, be smart.
We've got to have, each other's back
No matter if you're White, Asian, Latino or Black
Show little girls its okay to be strong,
They need to know whats right
From whats wrong.

Hanah Ameti, 16

Alena Lewis, 15

Lara Karlinski, 19



Hanah, Alena und Lara nehmen auf.



Audio – „Woman 2.0“



All that poetry ...

Danksagung

Karla ist eine meiner engsten Freundinnen und Wegweiserin in meinem Engagement mit der Welt der Poesie und der poetischen Bildung, wofür ich persönlich sehr dankbar bin. Durch ihre Arbeit erweckt sie Poesie zum Leben, stärkt Herzen und Köpfe mit Mut und Tiefe. Ihre Führung hat Potenziale in diesem Projekt freigesetzt, die nur sie hätte erreichen können. Mein herzlicher Dank geht an Karla Montasser vom Haus für Poesie, deren Vision, Energie und Aktivismus dieses Projekt möglich gemacht haben. Sie hat mich mit ihrer Expertise in herausfordernden Momenten geführt, mich beruhigt, dass dieses ambitionierte poetische Projekt gelingen würde, als ich es am meisten hören musste, und mich mit angespitztem Stift lektoriert. Vielen Dank, Karla, und auch dem Haus für Poesie [mit seiner Leitung von Katharina Schultens] für das Schaffen von Räumen, die junge Dichter*innen ermächtigen, sich selbst durch Poesie in all ihren verschiedenen Formen zu entdecken.

Gemeinsam möchten alle, die dieses Buch zusammengestellt haben, den Jugendlichen danken, die mutig und offen genug waren, sich so verletzlich und gleichzeitig kraftvoll zu zeigen. Um das Werk zu schaffen, das sie hervorgebracht haben, bedurfte es unglaublicher Improvisations- und Kooperationsfähigkeit, Ausdauer, Reflektiertheit und Hingabe. Ich danke euch allen von Herzen. Es war uns gerade in diesem Jahr der vielfachen gesellschaftlichen Untiefen ein tiefes Bedürfnis, euch mit poetischen Erlebnissen, persönlichen Entwicklungsräumen und kraftvollen sprachlichen Verfahren ausstatten zu können. Aber halt: **Das Gleiche habt ihr für uns getan.** Ohne eure großartigen Ergebnisse würde es dieses Buch nicht geben.

Wenn wir von denjenigen sprechen, die für die Umsetzung dieses Projekts entscheidend waren, dürfen Kathrin Schadt und Christian Ingenlath vom POEDU nicht unerwähnt bleiben. Sie

konnten als pädagogische Leitung des Projekts nicht nur lyrisch-didaktische Fulminanz, sondern auch eine pädagogische Stabilität gewährleisten.

Für die bewegenden Bilder danke ich Natalia Reich. Für die groovigen Instrumentals, die ihr im letzten Kapitel gehört habt, sowie für die Hilfe bei den Aufnahmen und der Nachproduktion danke ich meinem lieben Freund und Produzenten Marcel Saatkamp. Für die wunderbare Abwechslung und die Öffnung durch unseren Mal-Workshop danke ich Andrei Coca. Und schließlich danke ich Vasuda Nayar für ihre Fotos, ihre Energie und Unterstützung während der Workshops und deren Vorbereitung.

Besonders möchten wir auch unseren Praktikantinnen der Poetischen Bildung im Haus für Poesie, Rosa Lobejäger und Clara Goldammer, für ihre Arbeit am Projekt danken. Sie mitlektorierten dieses Buch, unterstützten uns während der Workshops und begleiteten die Jugendlichen auf ihren poetischen Reisen. Zudem sorgten sie dafür, dass wir im Haus für Poesie bestens betreut wurden.

Wir danken herausgehoben der engagierten und jederzeit hilfsbereiten Jana Weißbach, Dr. Ronald Elstermann und auch dem Direktor Uwe Schönfeld stellvertretend für unsere tolle Kooperationschule, die Max-Beckmann-Oberschule. Wir danken für ihre zutiefst pädagogische Arbeit, die immer den Menschen und seine Teilhabe an der Gesellschaft in den Mittelpunkt stellt. Ohne euch hätte dieses Projekt kein Zuhause. Wir sind sehr dankbar, mit Lehrer*innen wie euch zusammenzuarbeiten, von eurem Engagement für Bildung zu lernen und uns davon inspirieren zu lassen.

Wir danken Kim Greyer, Anna Eichfelder, Irene González Ruiz und Bas Böttcher vom Bödecker-Kreis für die geduldige und nahbare Zusammenarbeit und ihr nachhaltiges Engagement für die Poesie. Wir danken dem Mitteldeutschen Verlag und Herrn Loewenau, für die Möglichkeit, dieses Buch zu realisieren, und dafür, mit unserer

oft unzuverlässigen Kreativität zu arbeiten, um etwas wirklich Schönes zu schaffen.

Das Projekt wurde durch die umfassende Förderung des Projekts „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ermöglicht. Vielen Dank dafür.



Wir danken euch allen, dass ihr uns lest. Für eure Augen und eure Herzen
© Natalia Reich

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?	5
Vorwort des Projektpartners	7
Vorwort des Autorenpaten	9
1. Charakter Gedicht / Vorstellung	14
Unity.....	18
Ein weißer Rabe.....	19
Das Innere	20
Der Verlorene.....	21
Eines Tages	23
Rex und Liebe	25
Ein verlorenes Mädchen.....	26
2. Freiheit und ihr Gegenteil	28
Die freie Natur/Regeln in der Bar	32
Ort des Findens/Normativ	33
Im Blick.....	35
Eingerahmt.....	36
Abend vor dem Morgen/gestrandet im Nirgendwo	37
Mein Käfig.....	39
3. Zugehörigkeit, Rituale, Objekte	42
Mercedes.....	46
Die Kette	47
Das schwarze Armband.....	48
Bierflasche	51
Der Tannenbaum.....	52

Der Apfelteller.....	52
Die Keksdose an der Bar	54
Zusammen.....	55

4. Epistolarisches Gedicht/Elegies 56

Liebe Du	58
Du weißt schon.....	59
Unschuldig	60
es tut mir leid, zora.....	61
Liebe Unschuldige	64
Du warst, das heißt du wirst	65

5. Probleme..... 67

Pändel Staffel Zeitstopper.....	70
Freiheit	71
Glück.....	72
Der Albtraum.....	73
Woman.....	74
Forgiveness	76

6. Rap Cypher 79

Total Eclipse	84
Familie, Freunde Feinde	86
Will you make it better?.....	88
Woman 2.0	90

Danksagung..... 95

